

stillschweigend bewegte und so dringend nach einer Entscheidung verlangte.

Und nun Lizzie neben dieser Frau! Wie ein Frühlingstag voll Licht und Sonnenschein neben einem kalten, strengen Herbstabend.

Warum hatte er sein alterndes Herz noch einmal an dieses schmerzhaften Glück gehängt?

War er denn je überhaupt zu ihr in ein näheres Verhältnis getreten?

Sie lebte neben ihm her, er gab ihr Luxus und Reichthum, er freute sich, wenn sie ihr Dasein mit vollen Zügen genoß.

Sah er selbst in ihr denn schließlich mehr als ein Kind, das er angenommen, weil es ihn in seiner Einsamkeit nach Jugend, nach Sonne verlangt hatte? — — —

In diesem Augenblicke öffnete sich die Tür, und Lizzie trat ein.

Sie war noch in Strahlentoilette, den Hut auf dem Kopfe. Der Kommerzienrat sah überrascht auf; seit Wochen schon hatte sie ihn nicht mehr in seinem Zimmer aufgesucht.

„Der Diener sagte mir,“ begann sie, fast sich entschuldigend, „daß Du noch mir gefragt hättest.“

„Ganz recht! Ich war heute abend früher als sonst aus dem Geschäft heimgekommen und suchte Gesellschaft!“

„Wir waren in der Kunstausstellung,“ fuhr Lizzie fort. „Georg ist noch einmal nach Berlin gefahren, Käthe und Alfred sind bei meiner Kusine in der Stülerstraße!“

Sie sprach hastig und überstürzt in dem unbestimmten Gefühl, nur Konversation machen zu müssen.

„Komm einmal her zu mir, Lizzie!“

„Gehorham trat sie heran, er zog sie auf seinen Schoß herab und tastete nach ihrer Hand.“

Jetzt in der hellen Lampenbeleuchtung sah sie auf einmal, wie sehr er in der letzten Zeit zusammengefallen, alt geworden war.

Und das unbestimmte Grauen vor diesem Alter, an dem ihre blühende Jugend hing, überkam sie wieder mit lähmendem Druck.

„Du hast wohl viele Sorgen jetzt?“ fragte sie endlich, nur um überhaupt etwas zu sagen.

„Sorgen über Sorgen, Kind! Ich wache mit ihnen auf und gehe mit ihnen schlafen! So ist es mein ganzes Leben lang gewesen. Ihr seht immer nur den Erfolg, aber was dahinter steckt an Lebensarbeit und Lebenskraft, das ahnt niemand! Ich bin ja so fertig, so müde, aber noch kann ich nicht ausruhen, noch muß ich weiter für Dich, für alle — — —“

Er stockte und sah sinnend in das Licht der Lampe.

„Sag einmal, Lizzie,“ fuhr er dann plötzlich auf, „was würdest Du tun, wenn all der Glanz und Reichthum morgen auf einmal zu Ende wäre und Du nichts weiter hättest als diesen alten, müden Mann?“

Lizzie schreckte zusammen; das veränderte Wesen und die Unruhe des Vaters in der ganzen letzten Zeit — stand denn eine Katastrophe bevor? — — —

Blitzschnell jagten sich die Gedanken in ihrem Kopfe, während sie der Kommerzienrat mit ängstlicher Spannung betrachtete.

Und dann faßte sie wieder ein tiefes Mitleid mit dem Greise, der mit dieser unerschütterlichen Energie tagtäglich für alle arbeitete und schaffte.

In herablicher Rührung legte sie beide Arme um seinen Hals.

„Du mußt nicht so reden,“ sagte sie leise. „Und wenn alles verloren sein sollte, ich bin ja durch Deine Güte vor aller Not gesichert! Was mein ist, ist auch Dein! Mein Platz wird stets an Deiner Seite sein!“

Der alte Mann hatte sie fester an sich gezogen und küßte sie auf die Stirn.

„Ich danke Dir für dies Wort, Lizzie! Du weißt nicht, wie Du mich dadurch aufrechtst, daß ich weiß, daß Du zu mir hältst. Doch nun geh zur Ruhe, Kind, es ist bereits spät geworden! Ich hab' noch ein paar geschäftliche Sachen zu erledigen! Gute Nacht!“ — — —

14.

Schwer lag die Mittagsglut über Berlin. Durch die sonnenheißen Straßen schlich das Gespenst der Ernüchterung.

Es hingte sich wie ein Bleigewicht an die Glieder der Menschen, es bockte sich auf die abgetriebenen Taxametergäule.

Eine schläfrige Schwüle schwebte zwischen den endlosen Häuserreihen.

Georg war den ganzen Vormittag plan- und ziellos im Tiergarten herumgeirrt und bog jetzt über die Kronprinzenbrücke in die Karlstraße ein.

Eine peinigende Unruhe hatte ihn schon am frühen Morgen ins Freie getrieben; er mußte die Erlebnisse der ganzen letzten Zeit erst einmal vollständig geistig verarbeiten und mit sich ins Gleichgewicht bringen, um die Haltlosigkeit seines Innern allmählich zu überwinden.

Lizzies Bild verfolgte ihn wie eine Halluzination, seine Seele war von dem Gedanken an sie gleichsam mit blendender Helle durchflutet; jede Willensregung, jede Ueberlegung ging in dem Gefühl einer steten verzehrenden Sehnsucht unter.

Hier konnte nur die Flucht helfen, schleunigste Flucht vor sich selbst.

Und wieder senkte sich die Vorstellung einer Trennung wie mit Zentnerschwere auf ihn herab.

War er nicht eigentlich verpflichtet, hier auszuharren, hatten nicht sowohl Vater wie Schwester ein Anrecht darauf, daß er für sie wachte?

Georg war in einen kleinen Weißbiergarten eingetreten, der dicht am Uebergange der Stadtbahn zwischen den alten, verträuchelten Häusern in den Zug der Karlstraße eingeschaltet lag.

Hier nahm er in einer dürftigen Weißblatlaube, die zusammen mit ein paar Oleanderbäumen den Gartencharakter markierte, Platz und ließ sich ein Glas Bier geben; die Junge klebte ihm am Gaumen von dem langen Gange auf den staubigen Tiergartenwegen.

Zuweilen kam ein weißbehuteter Rutscher aus dem Hintergrunde des Lokals langsam über den fuhrschenden Kies, füllte an einer kleinen, eisernen Pumpe einen Eimer mit Wasser und ging dann auf die Straße hinaus, um ihn feiner unter dem Stadtbahnbogen haltenden Gaul anzubieten.

Der schreckte auf, schnupperte in die schwüle Luft und soff mit Gier in langen Zügen das kühle Nash.

Dann sank er von neuem in seine stumpfe Resigniertheit zurück, indes der Mann wieder ins Lokal hereinkam.

In regelmäßigen Zwischenräumen fausten die Stadtbahnzüge zwischen den Häuserblöcken vorbei.

Ein heftiger Brodem von Duolm und Aufsteilichen stutete dann jedesmal wie eine Welle über den kleinen Garten hin, und der Boden zitterte leise unter dem dumpfen Rauseln der Räder.

Lange sah Georg in den Anblick des Kleinlebens versunken, das sich in der mittäglichen Stille um ihn her abspielte.

Wie glücklich waren doch all diese Leute, deren Schicksal sich in dem einfachen Kreislauf platter Nüchternheit vollzog, die all die Sorgen und Leidenschaften nicht kannten, zwischen denen er nun schon seit Wochen hin und her schwankte.

Wie hatte sich die ganze Physiognomie seines Wesens und Lebens verändert seit jenem Augenblicke, da er in Buenos Aires den Boden des deutschen Postdampfers bestiegen hatte.

Aus dem ernstesten, ruhigen, oft bis zur Berechnung kalten Geschäftsmann hatte diese Zeit einen halt- und energielosen Menschen gemacht, der nun schon seit Tagen nach einem bestimmten Entschluß rang, sich aus den Banden einer wahn- sinnigen Leidenschaft zu befreien.

Und der auch heute schon wieder einen großen Teil des Tages in nutzlosen Phantastereien verträdelte hatte.

Ein flüchtiger Blick auf die Uhr belehrte ihn, daß es bereits wieder der dritten Stunde entgegenging.

Er mußte den Vater noch heute sprechen, er mußte eine offene Darlegung der Geschäftslage erzwingen. — — —

Georg zahlte und telefonierte aus einem Zigarrenladen auf dem Karlsplatz nach der Landsberger Straße.

Doch sowohl von hier wie aus der Tiergartenstraße kam ein negativer Bescheid: Der Herr Kommerzienrat habe seine Teilnahme am Diner abgelehnt, da er den ganzen Tag in der Stadt beschäftigt sei und auswärts speisen werde.

Wo fuhr der Vater umher, was trieb ihn durch Berlin? Versuchte er Geld zu beschaffen, heute am fünfundzwanzigsten?

Unwillkürlich tastete Georg nach seiner Briefftasche und machte im Geiste einen Ueberblick seines Besitzstandes.

Er führte in Gold und Banknoten mehrere hundert Mark bei sich; dann lagen zu Hause auf dem Boden seines Effektenkoffers noch ungefähr fünfundzwanzigtausend Mark in Wertpapieren, die Gehalts- und Lantienenerparnisse aus seiner Tätigkeit in Südamerika.

Vor der äußersten Not war er also im Falle einer Katastrophe gesichert. — — —